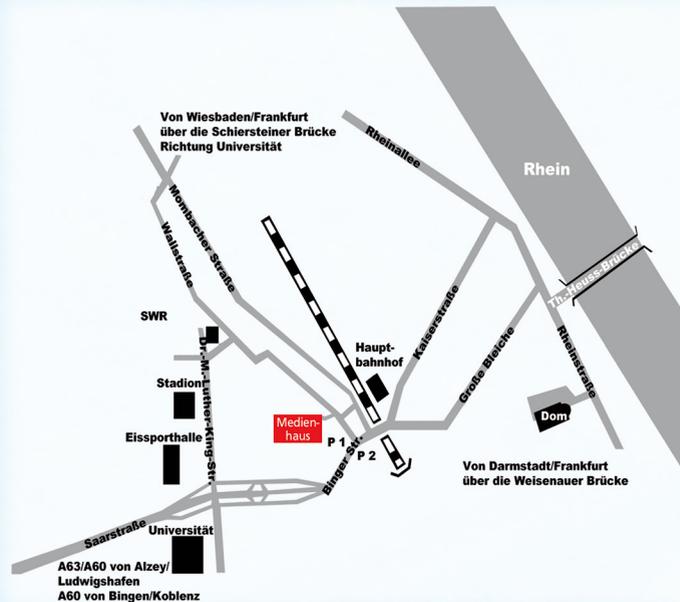


Filme spielen eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, die Alzheimer-Krankheit als medizinisches und sozioökonomisches Problem einer „überalterten“ Gesellschaft ins Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken. Eines darf jedoch nicht vergessen werden: So ernsthaft die Auseinandersetzung der Drehbuchautoren und Regisseure auch ist und so sorgfältig sie recherchiert haben, bleiben Filme doch immer den Regeln guter Kunst verpflichtet. Die Darstellung des Krankheitsverlaufs folgt zuweilen den Notwendigkeiten der Dramaturgie; die Bildeinfälle sind der Neurobiologie nicht weniger verpflichtet als einer davon unabhängigen Symbolik; die Figuren sind sowohl aus der sozialen Realität gegriffen als auch Erfindungen schöpferischer Fantasie.

Die vom Interdisziplinären Forschungszentrum für Neurowissenschaften (IFZN) veranstaltete Film-Reihe über Altern und Alzheimer versucht, diesem Thema in interdisziplinären Gesprächen gerecht zu werden.



Altern und Alzheimer

**Film-Reihe
mit anschließendem Fachgespräch**

veranstaltet vom
Interdisziplinären Forschungszentrum
für Neurowissenschaften (IFZN)
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ

Kontakt:
Dr. Fabienne Liptay
Filmwissenschaft
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Tel: 0 61 31 - 393 17 29
E-Mail: fabienne.liptay@uni-mainz.de
Info: www.ifzn.uni-mainz.de



JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ

IFZN



Iris

GB / USA 2001, Regie: Richard Eyre

Mit Judi Dench (Iris Murdoch), Jim Broadbent (John Bayley), Kate Winslet (Iris Murdoch in jungen Jahren), Hugh Bonneville (John Bayley in jungen Jahren), 91 Min.

Zum Film:

Basierend auf den Memoiren John Bayleys erzählt Richard Eyre die Lebensgeschichte der britischen Literatin Iris Murdoch: Als junge Schriftstellerin führt Iris sowohl in geistiger als auch in sexueller Hinsicht ein ausgesprochen freies Leben. Der linkische und schüchterne Literaturwissenschaftler John Bayley, den sie zum Ehemann erwählt, muss akzeptieren, dass sie nicht exklusiv zu besitzen ist. Als Iris im Alter an Alzheimer erkrankt, gerät das Selbst- und Weltbild der brillanten Denkerin ins Wanken, während sie immer mehr auf Bayley angewiesen ist.

Gespräch:

„Glücklich werden wir nicht durch Bildung“, verkündet Iris Murdoch in einer Rede zu Beginn des Films, „aber Bildung kann durchaus das Mittel sein, durch das wir unser Glück erkennen“. Der durch die Filmfigur hergestellte Zusammenhang von Glück und Gedächtnis bildet den Ausgangspunkt für das interdisziplinäre Gespräch zwischen PD Dr. Matthias Bauer (Film- und Literaturwissenschaft Mainz) und Dr. Andreas Fellgiebel (Leiter der Gedächtnissprechstunde, Psychiatrische Klinik und Poliklinik Mainz). Die Biografie der Autorin Iris Murdoch und ihre Schriften werden ebenso berücksichtigt wie die im Film inszenierten Methoden der Alzheimer-Diagnose und Phasen des Krankheitsverlaufs.

Freitag, 15. Dezember 2006

Beginn: 19.00 Uhr

Ort: Medienhaus, Hörsaal der Filmwissenschaft



Sommerschnee

Hongkong 1995, Regie: Ann Hui

Mit Josephine Siao (May Sun), Roy Chiao (Lin Sun), Law Kar-Ying (Bing Sun), Allen Ting (Allen Sun), Law Koon-Lan (Lan Sun); 101 Min.

Zum Film:

May, eine berufstätige Ehefrau und Mutter, leidet unter ihrem autoritären Schwiegervater, dessen Schikanen sie ihrem Mann zuliebe erduldet. Als der alte Familienpatriarch, ein ehemaliger Kampfflieger des Japankriegs, nach dem plötzlichen Tod seiner Frau an Alzheimer erkrankt, übernimmt May die Pflege für ihn und wird, als sich sein Zustand zusehends verschlechtert, zu seiner wichtigsten Bezugsperson. Das wachsende Vertrauen zwischen den beiden und ihre gegenseitige Annäherung mutet wie ein Wunder an, als es mitten im Sommer zu schneien beginnt.

Gespräch:

Die in Hongkong lebende Regisseurin Ann Hui porträtiert in Sommerschnee ihre Heimatstadt: „Auf der Straße sah ich überall alte Menschen, die verlassen, verwirrt oder rührend waren.“ Alter und Alzheimer stellen eine besondere Herausforderung für die Bewohner der Metropole dar, die zwischen chinesischen (Familien-)Traditionen und modernem großstädtischen Berufsalltag pendeln. Vor diesem kulturellen Hintergrund diskutieren Dr. Fabienne Liptay und PD Dr. Susanne Marschall (Filmwissenschaft Mainz) die Alzheimer-Krankheit und ihre ebenso einflussame wie tragikomische Darstellung durch die Regisseurin Ann Hui.

Mittwoch, 10. Januar 2007

Beginn: 19.00 Uhr

Ort: Medienhaus, Hörsaal der Filmwissenschaft



Mein Vater

D 2002 (TV-Film), Regie: Andreas Kleinert

Mit Götz George (Richard Esser), Klaus J. Behrendt (Jochen Esser), Ulrike Krumbiegel (Anja Esser), Sergej Moya (Oliver Esser), Christine Schorn (Karin), 90 Min.

Zum Film:

Gerade, als die Familie Esser ihr neues Einfamilienhaus bezieht, stellt sich heraus, dass Richard, der alleinlebende Großvater, an Alzheimer leidet. Überzeugt davon, die Situation zu meistern, nimmt die Familie Richard bei sich auf. Der Enkel räumt sein Zimmer, Richards Sohn beantragt eine Höherstufung der Pflegeversicherung, seine Frau kündigt ihre Halbtagsstelle, um ihren Schwiegervater zu pflegen. Als der Krankheitsverlauf voranschreitet und zunehmend an den Kräften der Familie zehrt, gerät das Zusammenleben in eine schwere Krise. Die Konflikte kulminieren, als Richard versehentlich das Haus in Brand setzt.

Gespräch:

Die Alzheimer-Krankheit ist eine Bewährungsprobe für die Familie, die den brüchig gewordenen Zusammenhang der Generationen wahrt und die Pflege der alten und kranken Eltern übernimmt. Der Film zeichnet das Schicksal dieser zeitgenössischen „Helden der Familie“ (Norbert Bolz), die dem deutschen Fürsorgestaat bewusst entsagen. Die dargestellten Konsequenzen dieser Entscheidung werden vor dem Hintergrund aktueller familiensoziologischer und filmwissenschaftlicher Fragestellungen von Dr. Fabienne Liptay (Filmwissenschaft Mainz) und Prof. Dr. Hans J. Wulff (Medienwissenschaft Kiel) diskutiert.

Mittwoch, 7. Februar 2007

Beginn: 19.00 Uhr

Ort: Medienhaus, Hörsaal der Filmwissenschaft